

J. J. Hatt, Strasbourg au temps des Romains. Strasbourg et Paris 1953. 81 S., 32 Taf., 3 Pläne. Preis: frs. 650.—.

In der von H. Haug herausgegebenen *Petite Collection Alsacienne* hat der Straßburger Archäologe J. J. Hatt unternommen, die römische Vergangenheit der Stadt für einen breiteren Leserkreis darzustellen. Das anregend geschriebene Buch ist vorzüglich ausgestattet mit 32 Tafeln, für deren Wiedergabe dem Verlag (*Compagnie des Arts Photomécaniques*) alle Anerkennung gebührt. Der Text bringt alle wesentlichen Erscheinungen der topographischen, historischen und kulturellen Entwicklung der verschiedenen römischen Truppenlager und der Zivilsiedlung zur Sprache. Fußend auf den im Elsaß seit der Humanistenzeit regen Interessen an den Altertümern der engeren Heimat, besonders aber sich stützend auf das Lebenswerk R. Forrers und auf seine eigene erfolgreiche Ausgrabungstätigkeit, konnte Verf. ein Bild von Argentorate zeichnen, welches deutlicher und genauer ist als das mancher anderen Römerstadt. Wenn zu einzelnen Zügen dieses Bildes hier Stellung genommen wird, so deswegen, weil es sich um Probleme handelt, die von allgemeinerer Bedeutung sind, und deren Lösung von mehreren Ansatzpunkten aus am meisten Erfolg verspricht. Gewisse Beobachtungen in Straßburg legen den Gedanken nahe, daß ein Teil – vielleicht sogar ein großer Teil – der Kasernenbauten des Legionslagers in den Jahren zwischen 120 und 160 n. Chr. aufgegeben war und das Gelände einer mehr oder minder zivilen Bebauung geöffnet wurde (S. 22). Wir können zur Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung kaum auf die inschriftlich in Limeskastellen bezeugten Angehörigen der leg. VIII verweisen. Denn diese von T. Mommsen, *Korrespondenzbl. d. Westd. Zeitschr.* 3, 1884, 132 geäußerte Ansicht hat schon E. Ritterling, *RE.* 12, 1654 mit Recht zurückgewiesen. Am Limes finden sich nach epigraphischen Zeugnissen in diesem Zeitraum nur Dienstgrade der leg. VIII in normalen Funktionen als Führer der Auxilien oder Angehörige von deren Stäben. Zudem ist uns die Zahl der Kastelle und der zugehörigen Auxiliarformationen gerade in diesem Zeitraum ganz gut bekannt und läßt keinen Raum für die Unterbringung der Cohorten einer Legion (F. Drexel, *Germania* 9, 1924, 13–19). Hingewiesen sei aber auf das Rätsel des Lagers Hanau-Kesselstadt, welches seinen Bauformen nach in die fragliche Zeit gehören kann, wo nie zur genaueren Datierung ausreichende Kleinfunde zutage getreten sind und wo eine Legion leicht Platz fände (14 ha). Es ist kaum daran zu denken, daß die Straßburger Legion in so großer Nähe von Mainz untergebracht worden ist. Aber es wäre zu prüfen, ob entsprechend dem Verhältnis von Mainz zu Kesselstadt nicht im südlichen Teil der obergermanischen Provinz ein vom Hauptquartier in Straßburg abhängiges Lager zu suchen und zu finden wäre. Es ergeben sich bei schärferem Zusehen sowieso manche Parallelen der Entwicklung zwischen den beiden Legionslagern Mainz und Straßburg. Erinnert sei nur an die Neubauten der Legionsarchiv im 3. Jahrh., in Straßburg nach CIL.XIII 5970 im Jahre 202 und in Mainz nach CIL.XIII 6746 im Jahre 217 vollendet.

Sehr auffällig ist das Vorhandensein zweier Tore an der Westfront des Legionslagers der mittleren Kaiserzeit in Straßburg, wo man nach der allgemeinen Orientierung die *Porta Praetoria* erwarten müßte (S. 19; 23). Verf. versucht eine Erklärung durch die Annahme, unter dem Münster sei eine von den Römern respektierte einheimische Kultstätte gewesen. Funde von Götterbildern im Bereich des Münsters und seiner nächsten Umgebung scheinen diese Vermutung zu stützen. Aber ein solches Heiligtum inmitten eines Legionslagers wäre doch noch ungewöhnlicher als die Verdoppelung der Tore, und des Verf. eigene Angaben über das fragliche Bauwerk stimmen bedenklich: Erneuerung der Eingangshalle unter Constantinus, Fortbestehen noch unter Valentinianus. Vielleicht war das in seinem Grundriß nicht bekannte Bauwerk eher ein Thermenbau, wie er für das Legionslager Vindonissa bezeugt ist. Aus einer solchen Anlage

könnten ebenfalls Götterbilder herrühren. Zudem handelt es sich auch nicht um die Kultstatuen eines größeren Heiligtumes, sondern um Reliefbilder, die an vielen Stellen eines Legionärlagers gestanden haben können. Die Häufung im Bereich des Münsters kann sekundär sein. Die räumliche Kontinuität zwischen Therme und christlicher Kirche ist eine gewohnte Erscheinung, auf die erst kürzlich wieder H. Christ im Zusammenhang mit der Pfalzkapelle in Aachen hingewiesen hat (Jahrb. d. Techn. Hochschule Aachen 1952/53, 42).

Schließlich noch ein Wort zu dem Zerstörungshorizont von 233. Es ist sicher, daß damals eine ganze Anzahl von Limeskastellen ihren Untergang gefunden hat und daß in der Folgezeit nur eine begrenzte Zahl dieser zerstörten Kastelle wieder aufgebaut worden ist. Wie weit sich die Zerstörung ins Hinterland erstreckt hat, war uns bisher sehr unklar. Der Parallelfall in Raetien (vgl. oben S. 175) läßt auch für Obergermanien die vom Verf. vertretene Ansicht (S. 12) möglich erscheinen. Aber wir dürfen nicht verkennen, daß die Zeugnisse vorläufig noch recht schwach sind. In Straßburg selbst gibt nur eine Münze des Maximinus einen Hinweis, die in einem über der fraglichen Zerstörung sich befindlichen Estrich gefunden wurde. Da die Umlaufzeit dieser Münze natürlich länger gereicht hat als die Regierungszeit des Maximinus, verläßt man sich nicht gern auf dieses einzelne Zeugnis.

Es wird daher von großem Wert sein, wenn an möglichst vielen anderen Stellen zuverlässige Beobachtungen über den Zerstörungshorizont aus der Zeit des Severus Alexander gemacht werden können, um den Umfang dieser Erscheinungen im Hinterland der obergermanischen Provinz zu klären. Dies wäre das beste Echo auf die Publikation eines so handlichen Bändchens, zu dessen besonderen Vorzügen wir rechnen dürfen, daß es mit soviel Wärme und Heimatliebe geschrieben ist.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Schleiermacher.

P. Willeumier, Lyon, Metropole des Gaules. Société d'Édition „Les Belles Lettres“, Paris 1953. 118 S., 12 Taf.

Für die Stadtgeschichte des römischen Lyon stehen mehr epigraphische, numismatische und literarische Zeugnisse zur Verfügung als Architekturreste und Kleinfunde. Doch hat gerade der Verf. durch zahlreiche eigene oder von ihm inspirierte Arbeiten dazu beigetragen, die zweite Gruppe der Denkmäler zu vermehren und historisch auszuwerten. Dank dieser Arbeiten ist hinsichtlich der topographischen Situation eine klare Trennung möglich zwischen der Kolonie auf der Höhe westlich vom antiken Zusammenfluß der Saône und Rhone, der gegenüber im Winkel der beiden Flüsse liegenden Siedlung *Condate*, der auf der Rhoneinsel unterhalb des Zusammenflusses liegenden *canabae* und dem Bezirk der *Tres Galliae*, welcher die *ara Romae et Augusti* enthält. Dieser Bezirk liegt oberhalb von *Condate* beim heutigen *Jardin des Plantes*. Das dort beobachtete Amphitheater scheint schon zum Bezirk der *Tres Galliae* gehört zu haben. Östlich schließen sich lange Züge von Substruktionsmauern an. Zwischen ihnen liegt die Fundstelle der Bronzetafel mit dem Text der Senatsrede des Kaisers Claudius. In nächster Nähe ist auch die Fundstelle der Marmorbruchstücke mit den Eichengirlanden, deren Zugehörigkeit zu dem Baukomplex der *Ara* allgemein angenommen wird (vgl. H. Dragendorff, Jahrb. Arch. Inst. 52, 1937, 111). Diese Situation muß die römische Archäologie am Rhein hinsichtlich der in Köln noch ungelösten topographischen Probleme interessieren, wo zwar wie es scheint *Ubiersiedlung* und Kolonie räumlich zusammenfallen, wo aber immerhin damit gerechnet werden muß, daß die *ara Ubiorum* außerhalb des eigentlichen Stadtgebietes gelegen haben kann. Andererseits zeigt die topographische Lage von Rottweil (*Arae Flaviae*) soviel Ähnlichkeit mit der von Lyon, daß es naheliegt, an eine Absicht in der Auswahl des Geländes zu denken.